



Sänger Ratt Matt und Bassist Pete Snow beim Konzert der Punkrocker Animal Boys am Mehrzweckrock Büren 1997.

Bilder: zvg

Dreckig brettern bis Luzern

Die Neunziger sind im Trend, Grunge hat sich als Modeklischee etabliert. Die Bieler Matt Zurbuchen und Pete Snow über die Zeit von Grunge, Crossover, Hardcore und Punk-Revival.

INTERVIEW: DAMIAN BUGMANN

Wie sah es Ende der 80-er Jahre mit harter Rock- und Punkmusik aus?

Pete Snow: Das war eine Durststrecke. Acid und Technoparties kamen auf, es gab ein Loch im Punkrock. Noch waren die Ramones aktiv, und auch die UK-Subs spielten regelmässig im Gaskessel Biel. Man hatte das Gefühl, der Punk sterbe aus. Da schlugen plötzlich Nirvana aus Seattle ein.

Matt Zurbuchen: Vorher war alles mega produziert, dann kam 1991 Nirvanas «Smells Like Teen Spirit». Auch Pearl Jam und Soundgarden brachten harte, psychedelische Musik, und die Snowboarder und Skater standen auf Offspring und Green Day. Ich war begeistert.

Snow: Sogar Guns'n'Roses wurden härter! Punk erlebte als Funpunk ein Revival, Schrummelsound war wieder «in». Kurt Cobain erschien ungepflegt im Holzfällerhemd, lange, wilde Haare kamen wieder in Mode.

Vereinigten Grunge und Crossover nicht Hippie- und Punkenergie?

Snow: Das hat schon etwas. Auf jeden Fall kann man sagen, die Grenzen lösten sich auf, die Stile waren weniger getrennt. Es gab nicht den ausschliessenden Gegensatz zwischen Hippies und Punks wie in der Zeit um 1980.

Zurbuchen: Klischees und eindeutige Zugehörigkeit verloren sich, im Grunge kam jeder wie er ist.

«Come as you are» hiess ja auch ein Song auf dem Nirvana-Debutalbum «Nevermind» von 1991.

Snow: Ja, und Grunge war dreckig wie der frühe Punk, aber auch melancholisch und depressiv, insbesondere in der Person von Kurt Cobain.

Wie entstand Crossover?

Snow: Mit der Ikone Kurt Cobain starb 1994 auch der Grunge nach wenigen Jahren auf seinem

Höhepunkt. Dann wurde Crossover gross, ein Stil, den es schon seit Ende der 80er gab.

Zurbuchen: Das war eine Vermischung von Hip-Hop und Schrummelsound, wie es etwa die Beastie Boys taten. Run DMC und Aerosmith machten zusammen den Hit «Walk this Way», Bad Brains führten Hardcore und Reggae zusammen.

Wie politisch waren Grunge und Crossover?

Snow: In der Schweiz waren die grossen politischen Konzerte wie für die Initiative «Stop the Army» 1989 vorbei. Eiserner Vorhang, Kalter Krieg und Atomkriegsgefahr waren Vergangenheit, die Fronten wurden aufgeweicht. Ausnahmen bildeten vor allem US-Bands.

Die Seattle-Grunger Pearl Jam organisierten die riesigen Lollapalooza-Festivals 91 und 92 mit vielen Bands und Benefiz für Aidskranke, Obdachlose, Afrika usw. Ice-T und Body Count eckten mit ihrem Engagement gegen Rassendiskriminierung und Scheinheiligkeit der US-Gesellschaft

Zu den Personen

Matt Zurbuchen:

- Bieler, 40, Koch
- seit 1992 als «Ratt Matt» Sänger der Animal Boys (Ramones-Covers)
- Schlagzeuger der Titty Twisters (Garage)
- in den 90ern Veranstalter im AJZ Biel und Manager von I Madman und The Ventilators

Pete Snow:

- Bieler, 39, Webredaktor
- Gitarrist und Sänger bei
- In den 90ern Bassist bei I Madman (nacheinander Punk, Grunge und Crossover), Mud Slick und Animal Boys (db)

schaft und -Politik an, Cypress Hill aus Kalifornien und Planet Hemp aus Brasilien mit ihrem Engagement für die Entkriminalisierung von Cannabis. Negu Gorriak engagierte sich laut für ein sozial gerechtes und unabhängiges Baskenland. Rage

Against The Machine entfalteten in den USA zahlreiche Aktivitäten gegen Musikzensur, Todesstrafe und andere Repressionen. Eine weitere Welle folgte in den Staaten 2003 auf die Irak-Invasion der USA. Sehr viele Bands, auch die Dixie Chicks aus der Countryszene, die bis anhin unpolitischen Funpunker NOFX und die Beastie Boys wandten sich gegen den «Bush-War». Und System Of A Down crossoverten im von Michael Moore gedrehten Video «Boom!» zu Bildern der weltweit stattgefunden Friedensdemonstrationen vom 15. Februar 2003.

Was tat sich damals in Biel?

Zurbuchen: Die Veranstalter Molok Action, Vinyl Overdose und MGB brachten Bands wie Young Gods und Uncle Ho ins AJZ. Eine Punkszene gab es schon seit Jahren, aber keinen Grunge ausser von I Madman mit Pitsch am Bass.

Snow: Ja Matt, du warst ja unser Manager! In Sachen Grunge lief damals in Biel nicht besonders viel, irgendwie war die Sache bereits vorbei, als sie hier

richtig wahrgenommen wurde. Aber der Crossover brachte in Biel dann doch etliche Bands hervor, neben I Madman etwa Mary Buyz Slips oder Pull.

Wie sah es in Bern aus?

Zurbuchen: Es gab die Swamp Terrorists und Beatman, das über die Schweiz hinaus bekannte Garage-Phänomen.

Snow: Mir kommen Bishop's Daughter mit ihrem Grunge-Garage in den Sinn, Züri West waren am Anfang härter, aber nicht wirklich Punk.

Nicht zu vergessen die Bands, die in diesen Jahren jeweils im Juni am «Anyone-can-play-guitar-Festival» im alten Hirschenpark unter dem Bierhübeli fröhlich einfache, unkommerzielle Sounds bretterten. Die Berner Szene hatte aber bereits in den 1980ern deutlich mehr zum New Wave als zum Punk geneigt. Auch im Berner Mainstream der 90er Jahre von Phon Roll bis SchmetterBand tauchte die neue Härte kaum auf. Span-Bassist Stöfku Kohli allerdings fragte gerne nach den Konzerten mit der Berner All-Star-Formation Backbeat (Beatles Ende-50er) Musiker und Journalisten: «Het's e chli grön-schet?!»

Hang zur Härte

Bekanntes Grungebands kannte die Schweiz keine. Dafür zeigten Hardcore-Formationen wie die Nidauer Mud Slick, die Innerschweizer Red Alert, die Solothurner Ain't Dead Yet und die Berner Independent-Band Potlatch einen Hang zur neuen Härte. Mehr Hardcore und Crossover mit nationaler Ausstrahlung als in Bern und Biel gab es in Luzern mit Suchas, in Solothurn mit Mad Sox, The Failures und Psycho P., in der Welschschweiz mit Eastwood und in Basel mit Gurd und X-Rated. Europaweit bekannt waren die Crossover-Formationen Clawfinger (Schweden) und Urban Dance Squad (Niederlande).

INFO: The Animal Boys live heute Nacht um 1 Uhr an der Barbare.

KLANGKULISSEN

Adrienne

mm. Das erste Album der Französin trägt ihren Namen, «Adrienne Pauly». Darauf besingt die 27-jährige Schauspielerin ihren Mikrokosmos. Sie erzählt von der Banalität des Alltags, ohne banal zu sein. Ihre Stimme und ihre Texte sind rau und eindringlich, ihr Outfit erinnert an Juliette Gréco. In ihren Texten, die sie vorwiegend nachts geschrieben hat, schlüpft sie in die Haut der Menschen, deren Träume und Realität weit auseinanderdriften. Von «La fille au Prisunic» über «J'veux un mec» zu «L'amour avec un con», Pauly wandert zwischen sanftem Rock und modernem Chanson mit humorvollen, oft auch provokativen Texten hin und her. Sie besingt die Männer und die Liebe, die nie kommen, von Alkohol ertränkte Nächte und rauchende Frauen. Am 24. Juli tritt Adrienne Pauly zusammen mit ihren vier Musikern am Paléo Festival in Nyon auf.

INFO: Adrienne Pauly: «Adrienne Pauly» (Warner)

Rose

mm. Poesie und feines erotisches Gespür. So kann der erste Tonträger von Rose bezeichnet werden. Die Franzosen nennen sie bereits im selben Atemzug mit Folkgöttinnen wie Cat Power, Joanna Newsom und Martha Wainwright. Die Chansonnière mit der verführerischen rauchigen Stimme hat ihren Künstlernamen dem Film «The Rose» entlehnt. Janis Joplin, deren Leben im Film gespielt wird, ist das grosse Vorbild der ehemaligen Lehrerin. Die meisten der zwölf Songs kennzeichnen ein heiter beschwingtes Grundtempo. Spartanisch dylaneske Songs wie das von Mundharmonika begleitete «J'ai» bilden ebenso die Ausnahme wie der in ein reines Jazzquartett mündender Streichelblues «Je m'ennuie». Typisch hingegen sind unbeschwert klingende Lieder wie «La Liste» und «Ciao Bella». Bei aller Leichtigkeit der Melodien herrscht in den Texten von Rose jedoch ein eher bittersüßer Ton vor. Ein Hingucker ist auch die Interpretin: Das Aussehen der Singer-Songwriterin entspricht dem Schönheitsideal der hippen Sixties-Ikonen.

INFO: Rose: «Rose» (EMI)

Carla

mm. Mit ihrem Debütalbum «Quelqu'un m'a dit» verbuchte Carla Bruni 2003 mit knapp zwei Millionen verkauften Exemplaren einen sensationellen Erfolg. Auf dieser Erfolgswelle reitend machte sich das ehemalige Top-Model an die Aufnahme des Nachfolgers «No Promises». Die Texte sind diesmal auf Englisch und stammen von Dichtern wie Emily Dickinson, Dorothy Parker, W.B. Yeats, Walter de la Mare oder W.H. Auden. Die einfachen, selbst komponierten Melodien passen perfekt dazu, bieten aber keine Überraschungen. Macht nichts. Der Charme Brunis kommt auch auf Englisch rüber, die rauchige und sinnliche Stimme lullt ein, Akustikgitarren stehen nach wie vor im Vordergrund. Getragen wird das Album von einer dunklen Melancholie. Dezent pendelt Bruni zwischen Blues und Folk, tönt dabei aber immer noch sehr europäisch.

INFO: Carla Bruni: «No Promises» (Naïve/Muve)



Bandfoto anno 1994: I Madman mit Pete Snow geben sich cool.